

St. Peters Bote I. O. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den Vereinten... Agenten verlangt... Kirchliche... St. Peters Bote Münster, Sask.

Kalender 1912, 1913, 1915. Includes monthly calendars for December, January, and February.

Kirchenkalender.

- 12. Jan. 1. Sonntag nach Hl. 3 Könige... 13. Jan. Hl. Götterf. 14. Jan. Hl. Silvester...

Die portugiesische Schandregierung wurde kürzlich von dem Zentral-... Die portugiesische Schandregierung wurde kürzlich von dem Zentral-

Hoffnungsvolle Wünsche. Neben... Hoffnungsvolle Wünsche. Neben einem empfindlichen Ausbruch des

die ihre Enttötung über diese, die... die ihre Enttötung über diese, die religiösen Gefühle ans tiefste

Kirchliches.

(Fortsetzung von Seite 1.) die kathol. Kirche dort Schritt. Die... (Fortsetzung von Seite 1.) die kathol. Kirche dort Schritt.

St. Peters Kolonie.

Zum neuen Lehrer für die Separa... Zum neuen Lehrer für die Separatenschule in Humboldt wurde

Korrespondenz.

H o o d o o, Sask., 29. Dez. 1912. Geehrte Redaktion... H o o d o o, Sask., 29. Dez. 1912. Geehrte Redaktion

Die Wohltäter des Spitals in Humboldt.

- Beiträge für das St. Elisabeth Hospital... Beitrage für das St. Elisabeth Hospital haben in jüngster Zeit

Kirchensucht hat ein Alter von 87... Kirchensucht hat ein Alter von 87 Jahren erreicht. Er entstammte

Lissabon, Portugal steht wieder... Lissabon, Portugal steht wieder vor dem Beginn einer neuen

Am Neujahrstage ist die neue... Am Neujahrstage ist die neue, langverheirathete und bereits vor

Korrespondenz.

H o o d o o, Sask., 29. Dez. 1912. Geehrte Redaktion... H o o d o o, Sask., 29. Dez. 1912. Geehrte Redaktion

Die Wohltäter des Spitals in Humboldt.

- Beiträge für das St. Elisabeth Hospital... Beitrage für das St. Elisabeth Hospital haben in jüngster Zeit

Erntes eingelegt. Am 1. Januar... Erntes eingelegt. Am 1. Januar hatten wir einen schlimmen Schnee

Bruno, Herr Georg Heuring... Bruno, Herr Georg Heuring hat vor sechs Jahren von St. Joseph,

Humboldt. Die Herren Joh. Schaeffer... Humboldt. Die Herren Joh. Schaeffer und Joh. Halbach haben

Korrespondenz.

H o o d o o, Sask., 29. Dez. 1912. Geehrte Redaktion... H o o d o o, Sask., 29. Dez. 1912. Geehrte Redaktion

Die Wohltäter des Spitals in Humboldt.

- Beiträge für das St. Elisabeth Hospital... Beitrage für das St. Elisabeth Hospital haben in jüngster Zeit

- Heinrich Lange 5.00, Bernhard Platten 5.00, Adolf Lange 2.00, John Figel 1.00, John Fleischhader 5.00, Louis B. Witz 2.00, Heinrich Witz 5.00, Peter Theisen 5.00, Mich. Stauber 2.00, Jos. Kirchner 2.00, Ungenannt 1.00, Balth. Fuchs 5.00, Herrn. Diendorf 5.00, Dom. Vorang 2.50, John Langenhof 5.00, Math. Koww 10.00, Elisabeth Lange 1.00, Emil Lopinsky 10.00, Aug. Klein 2.00, Bern. Bens 2.00, Rudolf Lange 2.00, Frank Kovacs 2.00, Peter Köhndorf 3.00, Leo Köhndorf 2.00, Josef Kleiter 5.00, Jos. Schloffer 1.00, Peter Boyler 10.00, Josef Valerius 5.00, J. B. Hagen 2.00, Egid Schmölzer 5.00, John Linde 5.00, Frk. Valerius 5.00, Karl Müller 3.00, Ferd. Weisenfel 15.00, Anna Kirzinger 5.00, Jos. Hoffmann 3.00, Bern. Beckmann 2.00, Mich. Buczynsky 1.00, Anton Gasper 5.00, Frk. Kellermann 5.00, Jos. Hoffmann 1.00, Ric. Pischke 5.00, Theod. Hermler 4.00, Aug. Schulzki 1.00, Klara Hagen 5.00, Stephan Schmitz 1.00, Thom. Bittcho 1.00, Mich. Vorstmann 1.00, Emmerich Weindl 1.00, Math. Waldbillig 5.00, Hy. Woll 5.00, Frk. Green 5.00, John Duerr 5.00, Julius Lange 2.00, Gerh. Kenneberg 5.00, Paul Wilde 4.00, Wm. Kenneberg 5.00, Math. Ghorick 2.00, John Lingel sen. 3.00, John Lingel jr. 2.00, Rich. B. Kenneberg 2.00, Anton Kenneberg 5.00, Mich. Wilwerding 2.00, John Wilwerding 2.00, Marg. Wilwerding 2.00, Steph. Sundry 1.00, Ric. Trmen 3.00, Anton Kranczinski 5.00, John Witz 1.00, Jos. Bonath 3.00, Josef Bieringer 10.00, Mike Liebowein 1.00, Mrs. Uememann 10.00, Unbekannt 5.00, Mich. Washnowski 30.00, Frank Kirchner 2.00, Mrs. Burton 10.00, Herbert Hinderts 5.00, Henry Hinderts 5.00, John Hinderts 5.00, John Gäh 10.00, John Hoffmann 1.00, Math. Butala 10.00, John Schmitz 3.00, St. Antonius Gemeinde 3.00, In Namen der ehrl. Schwestern sei hier diesen und allen Wohltätern des Spitals als herzlich gedankt. Vielmal vergelt's Gott!

Margaretha Bosco

ein Vorbild für christliche Mütter.

Am 31. Jan. 1888 starb in Turin in Ober-Italien ein um die Menschheit hochverdienter Mann im Jahre der Heiligkeit. Er war ein einfacher Arbeiter, aber ausgezeichnet durch innige Frömmigkeit wie durch feine Tatkraft, und mit diesen beiden Eigenschaften hat er Werte geschaffen, die ihn als einen zweiten Paulus, die ihm als einen zweiten Apostel der christlichen Nächstenliebe erscheinen lassen, den unsere Zeit kennt: Johannes Bosco.

Die segensreiche Wirksamkeit des höchst verehrungswürdigen Mannes erklärt sich vor allem daraus, daß er offenbar ein besonders begabtes und auserlesenes Werkzeug in der Hand der göttlichen Vorsehung war, welche durch das Beispiel seines Lebens und Wirkens der heutigen liebeleeren Welt und den vielen Millionen Missethater u. Belabener zeigen wollte, welsch unersetzlicher Born von Liebe in dem Mutterherzen unserer hl. Kirche und in der Brust eines katbolischen Priesters quillt. Aber um Bosco zu dem zu machen, was er geworden ist, hat ihm Gott eine Mutter gegeben, die zwar nur eine einfache Gauerin, deren Geist aber vom Lichte der wahren Weisheit erleuchtet, deren Herz vom Feuer der hl. Gottes- und Nächstenliebe durchglüht war. Aus der Fülle dieser Weisheit und Liebe heraus gab sie dem Sohne eine Erziehung, die ihn nebst der göttlichen Gnade zu seiner wunderbaren Wirksamkeit befähigte, und stand ihm zehn Jahre lang in den unendlichsten Anfangen seines Lebenswerkes unter den größten Mühen und den härtesten Entbehrungen ratend, ermutigend, tröstend und helfend zur Seite.

Margaretha wurde am 1. Aug. 1788 in der oberitalienischen Gemeinde Asti als die Tochter mögig begüterter Bauernleute geboren und von den braven Eltern in der Furcht des Herrn erzogen. Frühzeitig äußerte sich in dem Kinde ein starkes Pflichtgefühl und ein fräftiger, aber nur auf die treue Erfüllung der Gebote Gottes gerichteter Wille. Als heranwachsende Jungfrau konnte sie nichts Lieberes als den Besuch der Kirche und den Empfang der hl. Sakramente; die Gesellschaft der Mädchen ihres Alters mied sie so viel als möglich, mit besonderer Sorgfalt aber den Verkehr mit den jungen Männern. Mit 23 Jahren reichte sie auf den Wunsch der Eltern dem einige Stunden entfernt wohnenden frommen und rechtschaffenen Bauernmann Franz Bosco, der Witwer von Vater eines 9-jährigen Sohnes war, die Hand zum ehelichen Bunde. Gott segnete sie mit zwei Söhnen: Joseph, der im Jahre 1813, und Johannes, der im Jahre 1815 geboren wurde. Der Frische Gottesherzliche in dieser Familie, deren Haupt sich reichlich um ihren Unterhalt mühte, während Margaretha, unterstützt von ihrer gleichgesinnten Schwiegermutter, das Hauswesen besorgte und ihre mütterliche Liebe und Sorge gewissenhaft zwischen dem Stiefsohn Anton und den zwei anderen Kindern theilte. Nach einer fünfjährigen glücklichen Ehe verhängte Gottes Rathschluß über Margaretha die erste schwere Prüfung: ihr braver Mann starb im Jahre 1817 nach kurzer Krankheit in der Kraft seiner Jahre, fromm und gottesgeben, wie er gelebt hatte. Die Last der Sorge für die alte fränkliche Schwiegermutter, für drei Kinder und zwei Dienstboten, lag auf den Schultern der jungen Wittwe, um so schwerer, als in diesem Jahre eine Hungersnot herrschte. Aber die wackere Frau verzagte nicht. Mit der ihr seit der Kindheit eigenen Tatkraft und Entschlossenheit hielt sie nicht nur die Not von den Fingern ab, sondern steuerte auch fremder Not, so gut als möglich und oft unter großen Opfern, bei den Armen, die zahlreich an die Türe ihres einsam gelegenen Hauses kamen. Als diese Heimfuchung vorüber war und das Hauswesen durch die Umsicht und rastlose Tätigkeit der jungen Wittve wieder zu gutem Gebeihen kam, erhielt sie Gelegenheit, einen glänzenden Beweis ihrer selbstlosen Mutterliebe zu geben.

BOSCO

Die Mütter. In Turin die Mütter im Hause in einfacher Arbeit durch Selbsten beiden gefassten Seiten im größtenteils ihre Zeit... die Mütter im Hause in einfacher Arbeit durch Selbsten beiden gefassten Seiten im größtenteils ihre Zeit... die Mütter im Hause in einfacher Arbeit durch Selbsten beiden gefassten Seiten im größtenteils ihre Zeit...

Ein braver, vermöglicher Mann hielt um ihre Hand an; es bestand begründete Hoffnung, daß er den Eitelkeiten ein gutes Ende sein werde. Aber Margaretha lehnte den Antrag ab mit den Worten: Gott gab mir einen Gatten, und Gott nahm ihn mir. Als mein Mann starb übertrug er mir seine drei Söhne, und ich würde keine rechte Mutter sein, wenn ich sie jetzt verlasse, in einem Alter, wo ich ihnen am nötigsten bin. An Gold und Silber ist mir nichts geblieben, meine Kinder sind mein kostbares Gut.

Mit dieser Gesinnung ging die tapfere Witwe an die Lösung jener Aufgabe, die sie als ihre erste und heiligste erkannte, an die Erziehung ihrer Kinder, und machte den Anfang darin durch Anleiten derselben zur Gottesfurcht. Die fernste Frömmigkeit, von welcher sie selbst befehle war, trachtete sie auch in die zarten Herzen der Kleinen zu pflanzen. Die ganze Familie betete täglich auf den Knien das Morgen- und Abendgebet und einen Teil des Rosenkranzes. Als ihre beiden Jüngsten zur Schule gingen, half ihnen Margaretha mit unermüdlicher Geduld beim Lernen des Katechismus und verdoppelte ihr frommes Bemühen, als sie zum erstmaligen Empfang der hl. Sakramente vorbereitet wurden. Ihre liebevolle Art, die Kinder durch Lehre u. Gebet zu Gott hinzuleiten, verschaffte ihr denn auch einen mächtigen Einfluß auf ihre Herzen, der sich mit den Jahren noch steigerte. Ja, als die Söhne schon Männer geworden waren, fragte sie dieselben noch gelegentlich, ob sie ihre religiösen Pflichten noch erfüllten und das Morgen- u. Abendgebet pünktlich verrichteten, und die Söhne beantworteten die Fragen der besorgten Mutter mit kindlicher Aufrichtigkeit und Treueherzigkeit.

Margaretha befolgte in der Erziehung ihrer Kinder mit großer Klugheit die Mahnung des hl. Paulus: "Erzietet eure Kinder nicht, sondern erziehet sie in der Lehre und Zucht des Herrn". Das vorzüglichste Hilfsmittel dazu, den Gedanken an Gottes Gegenwart, wußte sie mit einer wahren Meisterhaft anzuwenden. Wie ihr eigenes Herz stets vom Gedanken an Gott erfüllt war, und sie es als ein Bedürfnis und als ein Glück empfand, Jesu immer gegenwärtig zu haben und von Ihm zu sprechen, so prägte sie auch den Herzen der Kinder die Wahrheit ein: Gott sieht euch! Wenn sie den Knaben erlaubte im Freien zu spielen, gab sie ihnen die Weisung mit: "Berghet ja nicht, daß Gott euch sieht!" Oder wenn ein Kind einer Zurechtweisung durch eine Ausrufe zu entgegen suchte, sprach sie mit großem Nachdruck: "Bedenke, daß du wohl mich, aber nicht den allwissenden Gott belügen kannst". Und oft und oft sagte sie auch: "Vor allen Dingen verabscheue die Lüge, denn sie mißfällt gar sehr dem lieben Gott".

Die mannigfachen Vorgänge im Naturleben benutzte die fromme und kluge Mutter mit großem Geschick dazu, den Gedanken an Gott und an die ewige Heimat in den Herzen der Kinder lebendig zu erhalten. Wenn auf einem heiteren Abend der geistreiche Himmel in seiner ganzen Pracht sich vor ihren Blicken ausbreitete, rief sie aus: "D wie herrlich! Schauet die Sterne, die Gott am Firmament ausgesät hat! Wie schön muß es erst im Paradiese sein!" Der Glanz der Morgenröte, der Sonnenuntergang, der Anblick der grünen blumenreichen Wiesen gaben ihr Anlaß, den Kindern zu sagen: Welch herrliche Dinge hat Gott der Herr gemacht, und alles uns zuliebe! Drängten sich die Kinder bei einem Gewitter aus Furcht an sie heran, so mahnte sie: "Sehet, wie mächtig unser Herrgott ist! Wer kann ihm widerstehen? Hüten wir uns, ihn zu beleidigen!" Es kam einmal vor, daß der Hagel die Fluren vernichtete, und die Ernte vernichtet, dann bebten wohl auch Margarethas Lippen in herbem Schmerz, aber aus gottersfülltem Herzen kamen die Worte: "Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, sein Name sei gebenedeit! Welch furchtbare Strafen hat Er den Gottlosen vorbehalten! — Er läßt Seiner nicht spotten!" War die Ernte reichlich und glücklich eingebracht, dann hieß

es: "Danken wir dem Herrn, der so gütig ist, uns das tägliche Brot zu geben!"

Weit davon entfernt, die natürliche Fröhlichkeit in den noch unschuldigen Herzen der Kinder zu unterdrücken, sondern nur befehlen, sie in den richtigen Schranken zu erhalten, nahm Margaretha, die selbst freies heiteres Gemütes und niemals launisch oder mürrisch war, gerne an den Spielen der Knaben teil, sofern ihre vielen häuslichen Beschäfte es erlaubten. Mitreudlicher Rücksicht leitete sie dem unbeschäftigten Geplauder, aus dem die geheimsten Gedanken kennen zu lernen bemüht war, und von dieser sich stets gleich bleibenden Güte gewonnen, hatten die Kinder kein Geheimnis vor der guten Mutter. Bei jeder passenden Gelegenheit erzählte sie ihnen Beispiele, wie sehr Gott folgsame Kinder liebt, wie streng er den Ungehorsam bestraft. Vor allem aber verstand sie es, überaus anmutig den göttlichen Knaben Jesus als das vollendete Mutter kundlichen Gehorsams und lebenswürdiger Demut zu schildern. Durch solche Erzählungen und ihr ganzes gleichmäßig liebevolles und gemessenes Wesen wurde Margaretha in solchem Grade Meisterin über den Willen ihrer Söhne und später ihrer Enkel, daß ein Wort von ihr genügt, um nicht bloß pünktlichen, sondern auch freudigen Gehorsam zu finden. Wenn sie irgend einen Dienst im Hause nötig hatte, wenn z. B. Holz oder Wasser in die Küche geschafft werden sollte, dann ließ sie jedes herbei, um ihr zuerst die Gefälligkeit zu erweisen. Wurde den Knaben die Erlaubnis erteilt, mit Kameraden im Freien zu spielen, so fügten sie sich ohne Murren und unterhielten sich im Hause mit ihren Spielsachen. Zudem in Abwesenheit der Mutter Kameraden sie zum Spielen ein, so hieß es: "Mein, wir wollen der Mutter keinen Verdruß machen." Ging Margaretha auf den Markt, um Früchte oder Gemüse zu verkaufen und Einkäufe für das Hauswesen zu machen, so wurde den Kindern unter anderen Verhaltensmaßregeln eingehärt, der Großmutter unbedingt Gehorsam zu leisten. Kam die Mutter dann Abends nach Hause, von den Knaben mit freudigem Jubel empfangen, so gab es zu allererst ein peinliches Verhör: "Wart ihr der Großmutter gehorsam? Habt ihr keinen Verdruß bekommen? Waren Kinder aus der Nachbarschaft da? Womit habt ihr euch unterhalten? Habt ihr zu Mittag den Englischen Gruß gebetet? Und die Kinder erzählten offenerherzig und die geringfügigsten Umstände, dann erst wurden die mitgebrachten kleinen Geschenke ausgeteilt.

Margaretha hatte ihre Kinder nie mit so ernster und weiser Liebe umfassen können, wie es wirklich der Fall war, wenn sie nicht auch hier und da die Strenge hätte walten lassen. Hatte sie aber die Kinder zurechtzuweisen oder zu strafen, so geschah dies nie mit Gewalt oder in Aufregung; der Zorn lag ohnehin nicht in ihrem gleichmäßigen Charakter. Als sichtbar Zeichen der mütterlichen Strafgewalt befand sich in einer Ecke des Wohnzimmers eine Aute; aber dieses äußerliche Zuchtmittel brauchte, dank der ganzen Erziehungsweise, nie angewendet werden. Ich will nur zwei Beispiele anführen, welche an deutlichsten zeigen, wie Margaretha Fehler zu rügen und den Ungehorsam zu beugen verstand.

Johannes war von Natur sehr lebhaft, ja heftig und hatte einige Neigung zu Trotz und Eigensinn. Als er vier Jahre alt war, ließ er sich eines Tages im Verdraß über eine Zurechtweisung eine Unart gegen die Mutter zu Schulden kommen. Da hieß es: "Bring' mir die Aute her!" — "Was willst du damit machen, Mutter?" — "Bring' sie mir, dann werden wir sehen." — "Du hast doch nicht im Sinne, sie auf meinem Hüften zu versetzen?" — "Das könnte wohl geschehen, wenn du fortfährst, unartig zu sein." — "Aber ich will es nicht mehr sein, gewiß nicht, Mutterchen." Der sichtlich Ernst, mit dem der Kleine Trostspitz diese Versicherung abgab, beänstigte Margaretha; der strenge Zug um ihren Mund wich einem freundschaftlichen, verzeihenden Lächeln und die Sache war abgetan.

Ein anderes Mal widerlegte sich Johannes einem Befehl der Mutter. Die letzte den kleinen Rebellen an der Hand, und als er sich auf den Boden warf, zappelte und schrie, jagte sie ruhig: "Ich lasse dich nicht los, und wenn ich den ganzen Tag stehen bleiben muß, du mußt nachgeben." Johannes schrie und zappelte noch immer. "Siehst du nicht," sprach Margaretha mit unerschütterlicher Gelassenheit, "daß ich die Stärkere bin? Du wirst meiner nicht Meister werden. Bedenke doch, daß der Herr die Bösen verabscheut und straft. Wenn du etwa, ihm entgegenstehen zu können?" — Leberzeugt von der Auslosigkeit seines Widerstandes und besonders durch die letzten Worte getroffen, fügte sich das Kind, und es fiel ihm nie mehr ein, der Mutter sich zu widersetzen.

Wie durch Lehre und Zurechtweisung, erzog Margaretha ihre Kinder zum Gehorsam auch durch das Beispiel ihres Verhaltens gegen die Schwiegermutter. Stets erwies sie derselben die Achtung, trachtete jedem ihrer Wünsche zuvorzukommen, behandelte sie als die erste Person im Hause, zog sie in allen wichtigen Dingen zu Rate und unterwarf bei allfälliger Meinungsverschiedenheit ihr eigenes Urteil dem der alten Frau. War diese krank, so widmete die brave Tochter jeden freien Augenblick ihrer Pflege und brachte ganze Nächte an ihrem Lager zu, und sie verdoppelte ihre zärtliche Sorgfalt, als dieselbe, 80 Jahre alt, im Jahre 1826 zum Sterben kam.

Es verriet sich, daß eine so fromme Mutter mit der höchsten Gewissenhaftigkeit auch über die Seelenreinheit ihrer Kinder wachte, die ihr unendlich höher galt als alle irdischen Güter. Daher war sie ängstlich darauf bedacht, sie vor jeder Gefährdung, die ihre Unschuld gefährden könnte, namentlich vor dem Anhören unreiner Reden zu bewahren. Jedes Abends führten zwei nichtsnutige Jungen in der Nähe des Hauses, sodaß die Kinder sie hören konnten, unsittliche Gespräche. Margaretha ging hinaus und verwies es ihnen mit ernstlichen Worten; aber die frechen Buben lachten ihr ins Gesicht. Da rief sie: "Ich sehe hier auf meinem Grund und Boden und befehle euch fortzugehen!" Als auch dies nichts nützte, ließ sie durch ihre Knaben die Eltern der bösen Buben holen. Diese kamen alsbald, und die Unholde mußten weichen. An einem Sonntage, als Margaretha mit den Kindern in die Kirche ging und einen alten Mann in einer Gruppe junger Leute unaufgerech Reden führen hörte, schlug sie rasch einen Seitenweg ein und sagte zu ihren Söhnen mit ernstlichem Nachdruck: "Ihr wißt, wie lieb ich euch habe; aber solltet ihr jemals diesem schamlosen Menschen gleichen, dann bitte ich Gott, euch in diesem Augenblicke sterben zu lassen."

Die heidenmütigen Nächstenliebe, durch welche Don Bosco vor Gott und der Welt so groß geworden ist, war ebenso wohl eine Frucht außerordentlicher göttlicher Begnadigung, als ohne Zweifel auch eine Folge des Beispiels seiner Mutter, die für alle Notleidenden ein offenes Herz und eine offene Hand und die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, allen und überall Gutes zu tun, niemandem etwas Böses zuzufügen, wie sie auch niemals weder sich noch den Kindern ein unrendliches Wort gegen die Nebenmenschen gestattete, selbst gegen diejenigen nicht, die ihr wechelten. Abgesehen von den mancherlei Gefälligkeiten, die sie oft ungebeten den Nachbarn erwies, klopfte kein Armer vergebens an ihre Tür, obwohl ihre Vermögensverhältnisse keineswegs glänzende waren. Von den Wohlthätigen, die sie im Hungerjahre 1817 spendete, war schon oben die Rede; ebenso handelte sie auch in den folgenden Jahren, wann und wo es notwendig war. Dit nahm sie Obdachlose, wenn auch ihre Erziehung eine wenig vertrauenerweckende war, in ihre Haus auf ohne Furcht, von ihnen bestohlen zu werden, und wenn eine solcher Gast ihr zum Tante die Hand lüften wollten, wehrte sie es ab und verlangte als Entgelt nur, daß er bete. Die Kranken und Gebrechlichen waren sozusagen die Lieblinge der edlen Frau; ihnen verabschiedete sie das Beste aus Küche

und Keller, ohne zu rechnen oder Wiedererstattung zu erwarten. So war Margaretha der tröstende Engel für alle Kranken und Sterbenden der Umgegend; ganze Nächte konnte sie, wenn auch noch so sehr von anstrengender Tagesarbeit ermüdet, an ihrem Lager zubringen, um sie zu pflegen, mit ihnen zu beten, sie auf den Empfang der hl. Sakramente vorzubereiten.

Margaretha war bestrebt, ihre Söhne nicht nur zu glaubenstreuen, wertungen Christen, sondern auch zu tüchtigen Männern zu erziehen, indem sie dieselben schon in zarter Jugend an Arbeitsamkeit, Mäßigkeit und Abhärtung gewöhnte. Nahrung, Kleidung und Lager waren höchst einfach. Abends wurden die Kinder gewöhnlich mit einer Arbeit beschäftigt, die zu irgend einem Liebeswerke in Beziehung stand. Zu bestimmter Stunde mußten sie schlafen gehen, um bei Tagesanbruch wieder auf den Beinen zu sein. Eine schließende Kugel fängt keine Mäuse; pflegte sie zu sagen, oder: "Das Leben ist kurz; die Stunden, die wir dem Schlafe entziehen, sind eine Verlängerung des Lebens, die wir nutzlos dem Schlafe opfern, sind für das Paradies verloren."

In dieser Weise erzog die wackere Frau durch Lehre und Beispiel zu fernharter Frömmigkeit, zu opferwilliger Nächstenliebe, zu freudigem Gehorsam, zu vollständiger Tätigkeit. Aber sie wollte dieselben nicht bloß an der Seele schon haben; sie achtete auch sorgsam darauf, daß sie ein gefälliges, einnehmendes Äußere, eine lebenswürdige Ausstattung gletzig. Jedoch auch das hatte sie weniger die Ehre vor den Menschen, als die Pflicht gegen Gott im Auge. Ging sie Sonntags mit den Knaben, die ihre besten Kleider trugen und sorgfältig gekämmte Haare hatten, zur Kirche und hörte die Leute sagen: "Was für prächtige Kinder! Wie kleine Engel!", dann sprach sie wohl: "Wißt ihr auch, warum ich euch so schön angezogen habe? Das geschah aus schuldiger Ehrfurcht vor dem Tage des Herrn; es geschah, um äußerlich die Fremde kundzugeben, die im Innern erfüllt. Es wäre nichts wert, schon gekleidet zu sein, wenn das Herz von der Sünde besudelt ist. Man sagte eben, ihr leidet Engeln gleich; betragt euch darum in der Kirche wirklich wie Engel, betet wie sie auf den Knien, mit gefalteten Händen, ohne umzusehen oder zu schwapen. Dann wird der Herr Jesus im Tabernakel mit euch zufrieden sein und euch segnen."

Gesund an Leib und Seele, Gott und den Menschen ein Wohlgefallen, wuchsen die Kinder heran, und es kam der für das ganze Leben entscheidende Zeitpunkt der Verheiratung. Anton, der Stiefsohn, ging schon länger der Mutter in der Haus- und Feldwirtschaft tüchtig an die Hand und wurde, was sein Vater gewesen, ein tüchtiger Bauer; auch der stille, sanfte Joseph entschied sich für diesen Beruf. Johannes dagegen mit seiner Feuerseele und seinem Trang nach höherer geistiger Tätigkeit hatte schon frühzeitig Neigung zum geistlichen Stande gezeigt, und die ebenso verständige als fromme Margaretha glaubte denselben Folge geben und in ihr den Willen Gottes erkennen zu dürfen. Tennach begann Johannes, nachdem er mit zwölf Jahren, von der Mutter aus sorgfältig vorbereitet, die erste heilige Kommunion empfangen hatte, die gelehrteten Studien unter der Anleitung seines wackeren Vaters, bei dem er viel galt, und setzte sie in den nächsten Jahren fort.

Im Laufe der Jahre meinte er weniger zum Weltpraktierhande, als zum Klosterleben, ausschließlich dem Gebete, der Betrachtung und dem Studium gewidmeten Leben berufsen zu sein. Wenn er mit der Mutter darüber sprach und sie um Rat fragte, antwortete sie einfach: "Ich will nur das Heil deiner Seele, das übrige kümmert mich wenig." Eine andere Mutter hätte vielleicht berechnete, daß sie bei ihrem Sohne, wenn er einmal ein Pfunde hätte, ihre alten Tage in Ruhe verbringen könne, aber solche Gedanken waren dem hochherzigen Sinne der Mutter Bosco fremd. Sie sagte nur: "Vor allem mußt du deine Seele retten." (Fortsetzung auf Seite 8.)

25 Prozent
Um meinen Vorrat, ehe ein Inventarium aufgenommen wird, zu reduzieren, werden wir an allen untern Musikinstrumenten, die da sind Geigen, Violons, Gitarren, Mandolinen, Akordions, 25 Prozent Rabatt geben.
G. T. Wallace, Chemiker und Schreibmaterialienhändler. Humboldt, Saskatchewan.

WATSON DRUG CO., Watson, Sask.
Unsere Spezialitäten: Reparaturen von Brillen, Augenoperationen, Augen werden gratis untersucht. Kosmetika und Parfüms. Wir trachten unsere Kunden aufs Beste zu behandeln. Kommen Sie daher und sprechen Sie mit uns vor.

Wir haben jetzt einen vollständigen Vorrat von Arzneien, Schreibmaterialien, Büchern, Musikwaren, Tabak, Cigarren, Pfeifen und Kinnern. Ihnen eine ganze Auswahl von Sportwaren zeigen. Besuchen Sie uns!
W. N. DUFF & CO. Apotheker und Schreibmaterialienhändler. **HUMBOLDT SASK.**

Winter = Waren.
Wegen des milden Wetters im November und Dezember haben wir noch eine große Menge von Winterwaren für Damen, Herren, Mädchen und Knaben vorräthig.
Gehen Sie in den Laden der Great Northern und Sie werden überzeugt sein, daß Sie dort bessere Waren für weniger Geld kaufen können, als an irgend einen anderen Platz in der Stadt.
Wir haben Unterleider, Strümpfe, Filzhüte, Filzpanzertücher, Moccasins, Handschuhe und Fingerhandschuhe, Sweaters, Kappen, Pelzröcke, etc. die wir wegräumen müssen, um Platz zu schaffen für die neuen Frühjahrswaren.
Wir haben auch einen vollen Vorrat an Groceries, die stets frisch sind.
Unser Eisenwarenvorrat ist stets vollkommen, sobald wir Ihre Bestellung stets ausführen können in Kleiderwaren, Schuhtwaren, Stiefel und Schuhen, Groceries und Eisenwaren.
Auf die Fortsetzung Ihrer Patronage rechnend, verbleiben wir stets zu Ihren Diensten bereit.
Achtungsvoll
The
Great Northern Lumber Co., Ltd., Humboldt, Sask.

Kalender! Kalender!
Regensburger Marienkalender 25 Cts.
Wanderer Kalender 25 Cts. "
Catholic Home Annual 30 Cts. "
St. Peters Bote
Muenster, Sask.

Ein Wort an die geschäftige Hausfrau.
Ein altes Sprichwort sagt, daß eines Mannes Arbeit mit dem Unterzahn der Sonne anthon, eines Hausfrau Arbeit jedoch erst mit dem Wasser. Ich will abmischen wegen unruhiger Arbeit, wie die Mutter sich begeben, wenn Sie diese ermüdende und kostbare Arbeit vermeiden können? Es ist viel leichter die Milch über den Korb zu verkaufen, als Mutter zu machen und...
Wir zahlen bar zweimal im Monat für alle Sendungen
Unsere 250 Stüber sind alle ausleihen, warum es Ihnen nicht nachmachen und das neue Jahr recht anfangen? Schreiben Sie uns eine Postkarte mit Ihren Namen und Adresse und wir werden Ihnen alles erklären.
The Saskatoon Pure Milk Co. Ltd.
P. O. Box 1642 Phone 2196
Ave. B, Between 25th and 26th Str., Saskatoon.

Impounded
2 Röhren und 1 Wallad. Die eine Röhre ist schwarz u. hat ein Brand O auf der linken Schulter; die andere ist rot und hat weißen Streifen auf der Stirn. Wallad ist dunkelrot. B 12, 38, 24, Math, Komer, Carmel.

Gefucht
Für die Volksschule der Marien-Gemeinschaft zu Frau Wolfe's, wenn eine gefühlte Person, die in Deutsch u. Englisch unterrichten kann.
Anmeldungen erhalte man an den **St. Peters Bote, Muenster, Sask**

Dem Christkind sein Göt, Som Reimmichel.

Der Weihnachtsabend war er-
schienen, und freudiges Weihnachts-
leben herrschte in allen Häusern.
Überall wurden die zierlichen Krip-
pen aufgestellt, und die Kinder
schauerten sich ihre hellen Glanzaugen
sein beinahe heraus. Die Kinder
hatten sich auch vieles zu erzählen,
wie es in der Heiligen Nacht so
wunderherrlich zugehe, wie das
Christkind herabkomme und die
guten Kinder im Schlafe küsse und
wie diese dann in den Himmel köm-
men: wie die Engeln in der Luft
herumtanzen; wie um Mitternacht
auf einmal die Sonne erscheine, wie
dann die Vögel alle aus ihrem
Schlafe aufwachen und ein „G“ ja-
zungen, recht himmlisch schön und
süß; wie das Vieh in der Nacht zu
reden anfange; der Esel: „Christus
ist geboren!“ Darauf der Hund:
„Wo? wo? wo?“ Dann die Schafe:
„3 Berheim!“ Darauf der Esel:
„Nächt! hingehn, näch! hingehn!“
Zuletzt der Esel: „Aa,
aaa“ usw.

Aus allen Häusern tönte der helle
Kinderjubel. Nur mitten im Dörf-
land ein zierliches, weißgeputztes
Häuschen; da drinnen war es so
still und ruhig neben den anderen
Häusern — fast unheimlich still.
Das Häuschen gehörte dem Uhr-
macher Stöfl. Der Stöfl hatte ein
reizliches Auskommen; das zeigte
schon sein Häuschen, das fast nobel
ingerichtet war. In der Stube
leuchtete eine angenehme Wärme,
alles war sauber und reinlich, hübsch
geordnet; weiße Spitzenvorhänge
glänzten an den Fenstern. Der
Stöfl hatte auch ein recht feines
Weibele, aber etwas fehlte — die
großen Kinderstimmen. Der Stöfl
hatte schon vor einigen Jahren ge-
heiratet, aber noch war ihm das
Glück nicht zuteil geworden, ein
schönes Engelchen auf seinen
Knieen zu wiegen.

Wie er nun heute am Weihnachts-
abend den frohen Kinderlärm in der
Nachbarschaft vernahm, zog wieder
eine düstere Wolke über seine Stirn.
Wie sich der Stöfl seinen trüben
Gedanken überließ, kam plötzlich
der „Krippenlotter“ zur Tür herein.
Der „Krippenlotter“ war ein altes
Mandl, das alljährlich von Haus
zu Haus Geld sammeln ging, damit
die große Weihnachtstippe in der
Kirche eingehalten und schon be-
leuchtet werden konnte.

„Aber Stöfl, du machst heut ein
Gesicht, als ob Aschermittwoch sein
tät und nicht heiliger Abend“, rief
das Mandl gleich bei seinem Ein-
tritt, „hast dich lauter mit deinem
Weibele zertrickelt?“

„Sell nit“, erwiderte der Uhr-
macher, „aber gar soviel still sein
tut's da bei mir, sov'ill still.“

„Aha! Siehst dir juviel Säcken
und Zeug und zu wenig Schnäbel,
daran zu piden? In Gott's Namen,
man kann unserm lieben Herrgott
nichts dreinschöpfen — aber jezt
fällt mir g'rad' was ein. Stöfl,
das Christkind auf unserm Hoch-
altar braucht einen Götten — es hat
sov'ill ein altmodisches Köckel an, und
zerfessen und schmugig ist's auch,
daß es sich fast schämen muß. Stöfl,
läst mit dem Christkind Götte ma-
chen und ihm ein neues Köckel an-
schaffen — i mein, das Christkind
hat solche kleine Fratzen genug
droben im Himmel, es könnt' jezt
nem Götten leicht a paar überlassen!“

„Sell wollt' i gern tun“, erwiderte
der Stöfl, „weinn das Christkind
halt auch ein Einsehen haben tät.“

„Wirst sehen, es hat eins“, sagte
der „Krippenlotter“, „für heuer ist's
zu spät, aber für ein anderes Jahr.
Für die Krippe gibt natürlich auch
einen Vagen?“

Der Stöfl gab einen blanken
Aler, und das alte Mandl sagte in
einem Fort: „Bergelt's Gott“, bis er
die Tür hinter sich zugeschlagen
hatte.

Der Stöfl kniete in der Christi-
mette ganz vorn am Speisegeländer.
Wie vom Chore die süßen Krippen-
lieder erklangen, da lugelte eine
Träne über seine Wange herunter;
er richtete den Blick auf das Christi-
kind über dem Tabernakel und be-
tete: „Liebes Christkind, Götte ma-
chen tät' ich dir recht gerne! Ein
neues Kleidchen schaff' ich dir an,
ganz aus Goldstoffs, und ein Bett
dazu aus hellroter Seide; aber
nimm doch einem Engelchen droben

im Himmel die Flügel weg und
schick' es mir herunter! — Recht
war's freilich, wenn's ein Bühl
wäre, aber wenn's halt ein Madel
ist, tut's auch!“

Ein Jahr war vergangen, und
der Stöfl kniete wieder zur Christi-
mette am Speisegeländer. Das
Christkind vorn am Hochaltar lag
beuer auf einem purpurroten Sei-
denbetteden; das neue Köckchen
glänzte wie lauter Gold. Aber
auch dem Stöfl sein Köckel glänzte.
Es wußte, das Christkind hatte seine
Bitte erhört und es stand ihm nach-
stens ein freudiges Ereignis bevor.
Nach heute betete er zum Christkind
also: „Schon ist's wohl, schon, das
Köckel, und das Bett auch — hat
auch einen schönen Kreuzer gefollet.
Da kann's halt nachher woll ein
Bett sein und das dazu ein großer.“

Wie der Uhrmacher von der Kirche
heimkam, sah er die Fenster seines
Häusle hell erleuchtet. Er zitterte
an allen Gliedern und stürzte hinein
in das Wohnzimmer. Auf dem Ti-
sche lag ein Pötker und darüber
war ein farbiges Seidenzeug ge-
breitet.

„M's wirklich wahr?“ schrie er,
„und gar in der heiligen Nacht!
Das ist woll ein Geschenk vom
Christkind! M's nachher woll ein
Bett?“

„Sell woll“, eingekniete die Nach-
barin lachend, „und das was für
einer!“

Der Stöfl hob die Seidenhülle
weg, rifs das Kind heraus und drückte
das Köckchen hümmlich an seinen
Mund; das Kind aber fing laut zu
schreien an, denn der Stöfl war
ihn mit seinen Bartspöppeln gar
zu nahe gekommen.

„Das ist ja schon gar ein ganzer
Knecht“, schrie er außer sich vor
Freude, „für einen Knecht ist der
gar schon zu groß, denn muß ich ge-
schwind eine Nase machen lasien.“

Das Christkindbüchlein wuchs heran,
wurde lugelant und nudelstet,
aber der Stöfl wollte trotzdem
nicht glauben, daß es ein gewöhn-
licher Erdentümpel und nicht ein
selbstthätiger Engel sei. Alle Tage
danke er dem Christkind für die
herrliche Weihnachtsgabe. Jedes
Jahr um Weihnachten ermunerte er
sich auch in werktätiger Weise, daß
er dem Christkind sein Göt sei.
Das Christkind zeigte sich aber auch
dankebar, und jedes Jahr um Weh-
nachten herum schickte es dem Uhr-
macher einen kleinen Engel herun-
ter. Das ging so regelmäßig weiter,
bis der Uhrmacher nach Jahren um
Weihnachten in folgender Weise
zum Christkind beten mußte: „Jezt
bin ich schon zufrieden, jezt magt
deine Engeln selber behalten — ich
hab' nimmer Platz dafür.“

Da nun das Christkind in dieser
Sinnlichkeit seinen Götten keinen Dienst
mehr erwiesen konnte, so hatte es
bereits eine andere Weihnachtsga-
be für ihn ausgedacht.

Wieber war das heilige Christfest
da; der Stöfl kniete mit seinem
Weiblein im Hochamte. Diesmal
stand ein neuwegwehiter Pfister am
Altare, und das war kein anderer
als dem Stöfl sein Knecht, der
in der hl. Nacht auf die Welt ge-
kommen. Der Stöfl schaute dies-
mal aber weniger auf das Christi-
kind über dem Tabernakel, sondern
schaute nur in einmfort auf seinen
Knechten. Er konnte auch nicht be-
ten, sondern mußte in einem „hagl
fort weinen. Nur einmal brachte
er schluchzend die Worte hervor:
„Na, ja, umjost hat' ich dem
Christkind nicht Götte gemacht.“

Lammfleisch mit Erbsen.
Hierzu gebraucht man etwa 2 Pfund
Lammfleisch von der Schulter, brät es
in 2 Schöpfel Ölspüßigkeit hellbraun,
rührt eine Zwiebel in dem Fett, hebt
das Fleisch heraus und gibt 2 Schöpfel
Mehl in das Fett, rührt es, bis
es hellgelb ist, gibt dann 1 Tasse
Fleischbrühe und 1 Tasse Wasser oder
sonst nur Wasser mit 1 Schöpfel But-
ter vermischt zum Fett und Mehl in
die Pfanne, würt mit Pfeffer und
Salz und läßt das Fleisch in dieser
Sauce fest zugedeckt langsam gar
simmern. Etwa 10 Minuten vor dem
Anrichten gibt man 1 große Tasse
grüne, eingemachte Erbsen, sonst 1
Stunde früher, 2 Tassen frische Erb-
sen, zum Fleisch; wenn sie gar sind,
hebt man das Fleisch aus der Brühe,
die man, wenn nötig, noch etwas
verdiket und über dem geschnittenen
Fleisch zu Tisch gibt.

Prachtvolle Kathol. Hausbücher welche in jede katholische Wohnung gehören.



Das Leben d. Heiligen Gott's

Otto Wittmann, O. S. B. Mit einem Vorwort Er Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Kardinalbischofs von Luz und mit Approbation und Empfehlung von vierzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 4 Farbbildern, farbigen Titel, Familienregister und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten. Format 84 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue kunstvolle Reliefs und Goldpressung. Metallschnitt. Preis (Expresposten extra) ... \$3.50

Bischof Rudiger schreibt dieser Vorrede folgende gute Empfehlung zu: „Sie ist nach den vorläufigen Quellen bearbeitet, beruht zum Teil auf zuverlässigen Nachrichten aller Väter Angemessenes ist aufgenommen, in jeder Gegend ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir schließen uns diesen Urteilen voll und ganz an.

Ebel, praktische Quartalschrift. Vol.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

katholischen Kirche in ausführlichem Unterrichte dargestellt und mit Schrift- und Vaterstellen, sowie mit Gleichnissen und Beispielen gezeigt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katechetik und christliche Familien. Von Dr. Hermann Hofius, Priester und F. J. Brandl, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbbildern, Titel, Familienregister, zwei Farbbildern, acht Einhaltsbüchern und 180 Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 84 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue kunstvolle Reliefs und Goldpressung. Metallschnitt. Preis (Expresposten extra) ... \$3.50



Einband zu Hofius, Glaubens- u. Sittenlehre

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gebiegener Bearbeitung und prächtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erheben kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: „So ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“

Donika, Donauwörth.

Das Leben unseres I. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner jugendlichen Mutter Maria zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des hochw. Paters Martin von Cochem, dargestellt von L. G. Rufinger, Pfarrer. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromotypen, 14 neuen ganzseitigen Illustrationen, worunter 8 feinsten Chromolithographien und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 84 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue kunstvolle Reliefs und Goldpressung. Metallschnitt. Preis (Expresposten extra) ... \$3.50



Einband zu Rufinger, Leben Jesu.

Es freut mich auszusprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste eines lebendigen Glaubens und tiefer Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie bezieht sich nicht nur auf die äußere Form, sondern auch auf den Inhalt. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk als sehr geeignet für die christliche Volksbildung. Ich empfehle es mit der besten Empfehlung. Heinrich Köstler, Bischof von Breslau.

Maria und Joseph.

denote und Verehrer Mariens. Von Pater Beat Nobner, O. S. B., Priester. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit feinem Original Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 84 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue kunstvolle Reliefs und Goldpressung. Metallschnitt. Preis (Expresposten extra) ... \$3.50



Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und seelenerfüllten Ordenspriester in schlichter, vollständiger Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischof von Salzburg mit Wärme bewundert und von den hervorragenden Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate approbiert und empfohlen, bezieht das Werk unsere Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.

Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote“ Muenster, Sask.

OF CANADA.
Quebec, Can.
Capital \$4,000,000
Paid-up Capital \$3,200,000
Sparaffnen-Accounts
libit ein algeimeines
W. D. Dewar
Manager.
S. C. KING,
Manager,
seiner Profession in
e Office eingerichtet.
nd Railway-Ave.
Barry, M.D.
Chirurg
Sask.
G. Wilson
urgeon (Terazt)
Sask.
Rac Zutoj,
Sask.
R. L. B.
Advokat und
Notar.
ERAR, Advokat,
Notar, etc.
Humboldt, Sask.
Central
mery Co.
Ltd. Ver 46
oldt, Sask.
Gregory
son, Sask.
ergeschäft.
St. Peters Bote

Margaretha Bosco

(Fortsetzung von Seite 5.)

Die Sorge um meine Zukunft darf nicht im Mindesten meine Entscheidung beeinflussen. — „Aber bin ich geboren?“, sagte sie ein andermal Mal „am habe ich gelebt, und so will ich auch sterben. Würdest du Belpriester und dabei etwa reich, so würde ich meine Schwelle überschreiten.“

Gott wollte aber seinen Johannes, den er mit so viel Zärtlichkeit und so viel Geduld, in der Welt zu wirken, ausgespart hatte, nicht in einem Orden haben. Ein heiligemäßiger Priester rief dem Jungling vorerst das Gedächtnis und die Übung in ein Kloster, und aufzuführen, zunächst in das Belpriesterseminar einzutreten und das Uebrige der göttlichen Vorsehung anheimzugeben. Johannes entschied sich, diesem Rate zu folgen, und Margaretha sagte dazu: „Es freut mich, wenn es Gottes Wille ist.“

Als Johannes, 20 Jahre alt, im Begriffe stand, in das Priesterseminar sich zu begeben, und mit dem priesterlichen Kleide entzogen von der Mutter Abschied nahm, sprach sie: „Mein Kind, du hast das Kleid des Priesters angemacht. Solltest du jemals dieses Ehrenkleid einweihen, dann wäre es mir lieber, du legtest es jetzt gleich ab; denn hundertmal besser ist es, ein armer Bauer, als ein pflichtvergessener Priester zu sein. Als ich dich zur Welt brachte, wiehst ich dich der Mutter Gottes. Sei ihr fortan ganz ergeben, und hast du das Kleid, Priester zu sein, dann sei ein Apostel Marias.“

Sechs Jahre später, im Jahre 1841 hielt der neungeweihte Priester in der heimatischen Pfarrede ein Hochamt. Da sagte ihm Margaretha die demütigen, wahrhaft prophetischen Worte: „Du bist jetzt ein Priester des Allerhöchsten, mein lieber Sohn, aber anfangen die hl. Weisheit zu lesen, heißt anfangen zu leiden. Vielleicht wird es morgen noch nicht, aber es wird bald sein, und du wirst einsehen, daß deine Mutter die Wahrheit gesprochen hat. Ich weiß es, du wirst für mich, ob ich lebe oder tot bin, täglich beten; das genügt. Mache dir weiter keine Sorgen um mich; ich denke nur an das Heil der Seelen.“

Schon nach einigen Monaten begann Don Bosco sein Lebenswerk als Retter der Seelen verwahrloster Kinder unter Mühen, Entbehrungen und Opfern, die zu tragen nur eine so wie die Feinde von Liebe zu Gott und den Armen glühende Seele fähig war. Als das Unternehmen immer umfangreicher, die Last der Arbeiten immer größer wurde, holte er sich im Jahre 1846 die Mutter zu Hilfe. Er wußte, was er ihr dabei zumutete: ein Leben der Mühe, der Sorge, der Arbeit; aber er kannte auch ihr Herz, und sie folgte ihm, indem sie sagte: „Es fällt mir schwer, unter Haus, meinen Kinder, und alle, die ich liebe, zu verlassen; allein, wenn du glaubst, es sei der Wille Gottes, so folge ich dir bis an's Ende der Welt.“

Was sich weiter begab, wie die heldenmütige Frau mit dem Sohne alle Mühen, alle Sorgen, alle Prüfungen, alle Entbehrungen während der allmählichen Ausdehnung seines Lebenswerkes teilte, wie sie in Gottvertrauen, Mut und Eiferwilligkeit mit ihm weiterwirkte, wie sie, auf ausblickender Not im Hause abzuheilen, ihren Vorsatzmachte und dann nach und nach alle aus der Heimat weggehenden Habseligkeiten von einigen Worten gab, wie klar und energig sie den immer mehr sich vergrößernden Haushalt führte, wie sie von den Hunderten von armen Kindern, die im Laufe der Jahre in ihre Pflege und Obhut kamen, auf das Innigste verehrt und geliebt und nicht anders als „Mutter Margaretha“ genannt wurde, ist alles in der Geschichte der Salzioner angezeichnet.

Als Margaretha, 68 Jahre alt, von einer heftigen Lungenerkrankung ergriffen, am 25. Nov. 1856 im Sterben lag, und ihre Söhne Joseph und Johannes, einige andere

Frewede, sowie alle Bewohner des Hauses, Priester und Kinder, die göttliche Barmherzigkeit um Erhaltung dieses Allen so teuren Lebens bestürmten, sprach sie, als sie gegen Mitternacht mit Don Bosco allein war, zu ihm: „Ich habe dich sehr lieb gehabt in diesem Leben, aber im andern werde ich dich noch mehr lieben.“ ... „Gedenke, mein lieber Sohn, daß dieses Leben aus Leiden besteht, und die wahren Freuden dort oben sind. Und jetzt bitte ich dich, laß mich allein. Gehe und bete für mich, mehr verlange ich nicht. Lebe wohl!“

Gehorsam wie immer verließ Don Bosco das Gemach; als er gegen 3 Uhr morgens wieder eintrat, war Margaretha entschlummert; ganz allein mit ihren Herrn und Gott hatte sie ihre Heldenreise in seine Hände zurückgegeben.

Der Lohn der getreuen Waise des Herrn wird groß sein im Himmel, und wo auf Erden der Name Don Boscos segnet wird, da wird auch der Name seiner Mutter gegnet werden.

Die Jesuiten vor dem Bundesrat und Reichstag.

Das „große, mächtige deutsche Reich“ hat sich wieder einmal vor der ganzen Welt lächerlich gemacht, das „Volk der Dämonen“ wieder einmal unsterblich blamiert. Während von innen und außen Gefahren drohen und die Feinde sich zum Ansturm sammeln, hat der Bundesrat, der höchste Senat des Landes, nichts Besseres zu tun, als zu untersuchen, ob ein Jesuit nur eine stille Messe oder auch ein Amt halten darf. Und nach siebenmonatlicher Beratung kommt man zu der Entscheidung, daß das Abhalten eines Amtes naatzugefährlich sei, und daß nur eine stille Messe erlaubt werden könnte.

Bekanntlich hatte im April 1912 das bayerische Staatsministerium dem zurzeit noch bestehenden Paragrafen des Jesuitengesetzes eine mildere Auslegung gegeben, daß den Jesuiten eine gewisse Anstaltsverwaltung sowie religiöse Vorträge in den Kirchen zu gestatten seien. Diese Auslegung bot durchaus nichts Neues, denn der noch verbleibende Paragraf des Jesuitengesetzes verbietet weiter nichts wie Ordensniederlassungen; zudem war es bereits zur allgemeinen Praxis geworden, daß die Jesuiten nicht nur in Bayern, sondern auch in Preußen und anderswo religiöse und profane Vorträge hielten, predigten, Anstaltsverwaltung leisteten, und sogar Missionen abhielten. Uebri-gens war der Erlaß bereits von dem vorhergehenden liberalen Ministerium durch den liberalen Kultusminister v. Wehner in die Wege geleitet worden, und das darauf folgende Ministerium Hertling tat weiter nichts, als ihn veröffentlichten. Weil aber Hertling ein Zentrums-mann ist — ja der erste Zentrumsminister im ganzen Deutschen Reich seit seiner Gründung — und sein Ministerium als ein Zentrumsministerium gilt, so mußte der Erlaß selbstverständlich bekämpft werden, und das mit einer solchen Schärfe, als ob darob das ganze Deutsche Reich in Stücke gehen müßte, und die schwere Bedrohung des konfessionellen Friedens, „Schwarzes Willkürregiment“, „Rechtsbruch“, „Volksverhöhnung“ maßgebend sein könnte dafür, wie im Deutschen Reich Geleze und Politik zu machen seien, und nicht vielmehr die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit der Sache selbst in erster Linie in Betracht käme!

Wenn die Regierung aber meint, es sei nichts ver schlimmert worden, so genügt es den Fall Cohausz zu zitieren, wie er sich jüngst in Freiburg in Baden zugetragen hat. Vater Cohausz, S.J., ist der berühmte Volkredner, der auf dem Nacher Katholikentage die sündende Rede über den „Atheismus und die soziale Gefahr“ hielt. Noch sind die herrlichen Worte nicht verklungen, die er an die deutschen Katholiken richtete, treu zu stehen „zu ihrem angefallenen Kaiserhaus“ und den Thron zu verteidigen gegen die hereinbrechende rote Flut. Aber Ironie des Schicksals! Dieser selbe Vater Cohausz wird, während er in Freiburg eine Serie von Vorträgen über religiös-wissenschaftliche Grundfragen hält, vom Polizei-Präsidenten in Kenntnis gesetzt, daß infolge des Beschluß-

auf dem Nacher Katholikentage sich zu Gunsten der Jesuiten gehalten. Und nun kommt der Bundesrat und setzt sich mit einer Leichtigkeit über die Wünsche des kathol. Volkes hinweg, als ob dieselben nur Luft für ihn wären. Anstatt einer Erleichterung oder wenigstens eines Fortbestandes der bisherigen Praxis, bringt er eine Verhängung. Ja, es klingt fast wie Hohn, wenn er die einzige scheinbare Milderung darin bestehen läßt, daß wissenschaftliche Vorträge, die das religiöse Gebot nicht berühren, auch in den Kirchen abgehalten werden dürfen; es dürfte dem Bundesrat doch bekannt sein, daß man in katholischen Kirchen nicht über Schweinefleisch oder Futter- und Düngemittel zu reden pflegt. Nicht minder klingt es wie Hohn, wenn behauptet wird, die jetzige Auslegung sei noch durch die „Vermittlungsaktion“ Preußens zustande gekommen, sonst wäre sie noch schärfer ausgefallen. Na, konnte man da mit Grober fragen, wollte man die Jesuiten denn auch noch bei der Zunge aufhängen?

Wenn nun aber der Bundesrat glaubt, die Katholiken würden sich diese neue Verleumdung ruhig gefallen lassen und sich nicht weiter kümmern, so ist er doch gewaltig im Irrtum. Der Vorliegende der Zentrums-partei im Reichstage, der Abgeordnete Spahn, hat der Regierung im Namen seiner Partei klipp und klar erklärt, das „unter diesen Umständen“ das Zentrums- feind Vertrauen mehr zum Reichstags- und Bundesrat haben kann, und daß es „sein Verhalten dem entprechend einrichten“ wird. Damit hat er dem ganzen katholischen Volke aus der Seele gesprochen. Alle sind darin einig, daß es jetzt der Worte genug sind und daß nunmehr Taten folgen müssen. Was hat es auch für einen Zweck, Sonntag für Sonntag Protestversammlungen abzuhalten, wie es nun bereits den ganzen Herbst hindurch geschehen ist; was nützt es, wenn sogar die Bischöfe und Ordensobern Petitionen einreichen und der Bundesrat doch gerade das Gegenteil von dem tut, was man beabsichtigt. Die katholische Laienmenge muß einmal ein Ende nehmen, und es muß gehandelt werden.

Eine recht tragische Rolle spielte Reichskanzler von Bethmann-Hollweg im Reichstage. Das energische Auftreten Spahns und des Zentrums war ihm natürlich schwer auf den Magen gefallen. Wenn ihm das Zentrum seine Unterstützung versagte, so war er die längste Zeit kanzler gewesen, das war ihm klar; denn das Zentrum ist seit der letzten Wahl noch mehr als bisher die ausschlaggebende Partei geworden, ja es bildet das Rückgrat unter den bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie. Mit einer solchen Partei ist jedenfalls nicht zu spaßen. So meinte denn Herr von Bethmann-Hollweg beschwichtigend, er und der Bundesrat seien doch durch den bayerischen Erlaß genötigt worden, sich mit der Angelegenheit zu befassen, und es handle sich doch nicht um ein neues Gesetz, sondern nur um die Auslegung eines bestehenden, welche die bisherige Praxis keineswegs verschlimmere. Und schließlich mußte er Rücksicht nehmen auf das evangelische Volksempfinden. Als ob das „Volks-empfinden“ maßgebend sein könnte dafür, wie im Deutschen Reich Geleze und Politik zu machen seien, und nicht vielmehr die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit der Sache selbst in erster Linie in Betracht käme!

Wenn die Regierung aber meint, es sei nichts ver schlimmert worden, so genügt es den Fall Cohausz zu zitieren, wie er sich jüngst in Freiburg in Baden zugetragen hat. Vater Cohausz, S.J., ist der berühmte Volkredner, der auf dem Nacher Katholikentage die sündende Rede über den „Atheismus und die soziale Gefahr“ hielt. Noch sind die herrlichen Worte nicht verklungen, die er an die deutschen Katholiken richtete, treu zu stehen „zu ihrem angefallenen Kaiserhaus“ und den Thron zu verteidigen gegen die hereinbrechende rote Flut. Aber Ironie des Schicksals! Dieser selbe Vater Cohausz wird, während er in Freiburg eine Serie von Vorträgen über religiös-wissenschaftliche Grundfragen hält, vom Polizei-Präsidenten in Kenntnis gesetzt, daß infolge des Beschluß-

tes des Bundesrates diese Vorträge nicht mehr stattfinden dürfen. Man weiß wirklich nicht, ob man über diese schiedliche Dummheit und Blindheit lachen oder weinen soll. Sozialdemokraten, Freimaurer und Freidenker dürfen nach Herzenslust gegen den Gottesglauben reden, kein Mensch kümmert sich darum, aber dem Vater Cohausz, einzig und allein weil er Jesuit ist, verbietet man, den Gottesglauben, und durch den Gottesglauben den Thron und die bestehende Ordnung zu verteidigen. Das verstehe wer kann. Das Centrum wird in nächster Zeit seinen Antrag auf die vollständige Erneuerung des ganzen Jesuitengesetzes erneuern. Eine Mehrheit ist für diesen Antrag im Reichstage zu haben. Hoffentlich werden auch der Reichskanzler und Bundesrat sich bis dahin besser betreten haben, und den Wünschen der Katholiken mehr Rücksicht entgegenbringen! „N. America“.

Nährhaftes artifizielles Moos.

Es ist natürlich nichts Neues, daß bei Rentieren und manchem Wilde artifizielles Moos sehr beliebt ist; aber erst ganz neuerdings hört man davon, daß es auch zu menschlichen Nahrungszwecken benutzt wird.

Die erste Meldung darüber ist aus ver anstaltlichen Küstenregion nach Danow, im kanadischen Yukon-Territorium, gedruckt worden.

Ein Barbier namens James Galt, welcher aus Edmonton, Alberta, nach Alaska gegangen war, scheint der Erste gewesen zu sein, der artifizielles Moos als Nahrungsmittel praktisch erprobt. Ursprünglich bemerkte er, daß seine Hunde ein Interesse für daselbe zeigten. Er erprobte dieses Interesse nach, indem er für die Hunde eine Mischung von artifiziellem Moos mit Schmelz und Caribou-Sped herstellte; daraus machte er Kuchen, welche von den Wauwas begierig verschlungen wurden, die prächtig davon genossen.

Aber bald probierte er etwas Nehrliches auch für sich selbst und seine Kameraden. Und siehe da! Das Zeug mundete trefflich und bekam ihm und anderen ausgezeichnet. Herr Galt hat ihm auch einen bestimmten Namen gegeben, nämlich: „Koffolyt“. Wie es heißt, ist das neue Nahrungsmittel bereits bei nicht wenigen Bergbauern und Ingenieuren am Peal und am Madenzie-Strome entlang verbreitet und immer vollständiger. Am liebsten wird es als Frühstücks-Speise genossen, — und am Ende gar nicht — auch noch von unferen Frühstücks-„Gesundheitsnahrungs-Fabrikanten in der einen oder anderen Form annehmt! Der Koffolyt wächst in jenen Regionen reichlich.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sas.,

Table with columns for Datum, 1912 (Höchste Temp., Niedrigste), 1911 (Höchste Temp., Niedrigste), 1910 (Höchste Temp., Niedrigste). Rows for dates from 1. Dezemb. to 31. 1912.

Münster Marktbericht.

Table listing market prices for various goods in Münster, including items like Weizen, Hafer, Roggen, and Butter.

Winnipeg Marktbericht.

Table listing market prices for various goods in Winnipeg, including items like Weizen, Hafer, and Butter.

Advertisement for F. Breker, Engelfeld, Sask. including a large heading 'Bekanntmachung' and a notice about debts and account settlements.

Advertisement for Auctions (Auktions-Verkauf) by H. Maney P.P. Blum P.J. Hoffmann.

Advertisement for Real Estate (Freier Lunch) and other services, including a notice about a free lunch and a request for subscribers.

Advertisement for Agents for St. Peter's Bote, listing local agents and contact information.